

Wes Yoder

ECHTE MÄNNER

BRUDERHERZ

ECHTE FREUNDE

Aus dem amerikanischen Englisch von Jokim Schnöbbe

GerthMedien

INHALT

Vorwort	7
Einleitung	13
1. Reden wir mal über das Mannsein	17
2. Das Wetter ist gut, aber mir geht's nicht so berauschend	38
3. Spiele und Geschichten – oder wie man das Reich Gottes betritt	61
4. Der Ruhm und die Scham von Vätern und Söhnen	82
5. Unsere Hilfsbedürftigkeit	102
6. Die Kraft der Gegensätze	123
7. Wo Schönheit anfängt	143
8. Leid. Die Hand, die uns formt	154
9. Die harten Jahre	172
10. Der Zustand der Gemeinde	194
11. Zimmere deinen eigenen Sarg	211
12. Der Christus-Mann	225
Ein Gebet für innerlich leere Männer	239

Für meinen Vater.

Für meinen Sohn.

Mit Liebe für Linda, Jenny und Mom.

VORWORT

Wes Yoder ist mein Freund, und zwar ein vertrauenswürdiger. Sein Gesicht ist vom Leben gezeichnet, im positiven Sinne. Seine Entscheidungen zu lieben, zu vergeben und den Preis zu zahlen, den nur Güte abverlangen kann, haben sich wie die Radierungen eines göttlichen Künstlers in seine Haut graviert. Er hat ein markantes Gesicht, dessen natürliche Falten sich durch Jahre des Lächelns und Lachens gebildet haben. Es trägt auch Furchen der Reife, durch die im Laufe eines langen Lebens viele Tränen und viel Liebe geflossen sind.

Wes ist ein Mann. Er braucht keine Definition von außen, um bestätigt zu bekommen, was das bedeutet; er ist einfach ... Mann. Und ein Glaubensvater mit einem weiten Herzen für die *Brüder*, die sich noch nicht ganz sicher sind, was einen *Mann* ausmacht. Seine Hände sprechen für sich; harte Arbeit, die geleistet wurde, von der Farm bis auf den Markt, hat dort ihre Spuren hinterlassen. Selbst wenn man blind wäre, könnte man trotzdem sein Herz erkennen; man kann es in seiner Stimme hören, in jenen Klangfarben und jener Resonanz, die einen Widerhall in den tieferen Orten der eigenen Seele erzeugt und einen bleibenden Eindruck hinterlässt.

Möchtest du besser verstehen, was es heißt ein *Mann* zu sein? Dann fang hier an, mit Geschichten und Fragen, mit dem

Verlangen und den Wünschen, mit den Entdeckungen von Risiken und erforderlichem Vertrauen, mit den Untersuchungen von tiefgründiger Majestät wie auch schwindelerregender Dummheit, innerhalb dieser Schmiedearbeit und Kunstfertigkeit. Dies ist kein Buch mit Formeln und magischen Lösungen, sondern eine Einladung zum „Werden“, zu tiefen Offenbarungen, die aus uns Männern Menschen machen, während es auch das feiert, was nur wir zum Leben beitragen können.

Also, nichts wie los: Hör auf das Herz des Vaters, desjenigen, der dich so sehr respektiert, dass er auf dein Rufen wartet, dich aber auch so sehr liebt, dass er nie weit weg von dir ist und dich diesen Weg nie alleine gehen lässt.

*William Paul Young,
Autor des Bestsellerromans „Die Hütte“*

VORBEMERKUNG

Herzlich willkommen, ihr Brüder, die ihr im Leben verletzt worden seid, die ihr feststeckt und denen nicht so ganz klar ist, was sie als nächstes tun sollen.

Herzlich willkommen, ihr Väter, die ihr euren Kindern und den zukünftigen Generationen in geistlicher wie menschlicher Hinsicht etwas Authentisches hinterlassen wollt.

Herzlich willkommen, ihr Männer, die ihr tiefgründige stille Wasser seid, die aber selten Worte finden, um ihre Gedanken, Gefühle und Überzeugungen denen gegenüber auszudrücken, die ihnen am nächsten stehen.

Herzlich willkommen, ihr Söhne, die ihr euch danach sehnt, mit euren Vätern und anderen Männern eine Unterhaltung zu führen.

Auch herzlich willkommen ihr Frauen, die ihr bereitwillig zuhört, da ihr eure Männer besser verstehen möchtet – eure Väter, Söhne, Freunde und Ehemänner.

Und ein ganz besonders herzliches Willkommen all denjenigen, die von Menschen, denen sie am meisten vertraut haben, verletzt oder verraten wurden.

Dies ist eine Einladung zu einem Gespräch.

*Männer werden von dem geprägt, was sie lieben.
Ein Mann sollte deshalb als seine erste Liebe,
als seine höchste Liebe, das annehmen,
was sein Herz, seine Seele,
seinen Geist und sein Leben prägen soll.*

EINLEITUNG

MEINE TOCHTER EINEM VON UNS GEBEN? WILLST DU MICH VERÄPPELN?

Dass ein Mann seine eigene Tochter einem anderen Mann anvertraut, bis dass der Tod die beiden scheidet, ist ein geradezu schlechter und skandalöser Wechsel. Die Hochzeit bezahlen *und* dabei sein Mädchen verlieren? Wer hat sich denn so einen Mist ausgedacht?

Alles Theorie, bis zu dem Zeitpunkt, an man es selbst erlebt. Wenn es dann nämlich soweit ist, ruft der Schock eine tiefe Stille hervor, die Männer auf der ganzen Welt kennen. Eine Stille, die tief ins eigene Herz reicht, hinein in das, was ein Vater über sich selbst und andere Männer weiß. Denn in diesem Moment erinnert er sich klarer als in irgendeinem anderen Augenblick seines Lebens daran, wie er selbst in seiner Jugend war. Und das kann sehr beängstigend sein. Denn jeder Mann, der sich selbst kennt, kennt auch alle anderen Männer. Und es fühlt sich an, als

wäre man gezwungen, den privaten Schriftverkehr eines Fremden zu lesen. Insofern will man, wenn ein junger Mann um die Hand der *eigenen* Tochter anhält, sich ihm lieber nicht verpflichtet fühlen.

Vielleicht steckt dahinter eine Urangst, ein verfeinerter Überlebensinstinkt. Oder der eingebaute väterliche Taschenrechner, der weiß, dass die Summe der Ausgaben für Hunderte Hochzeitsgäste nicht der für ein weiteres Studiensemester in Italien gleicht. Trotzdem, es geht nicht in erster Linie ums Geld.

Es steckt etwas unsagbar Schönes darin, als Mann eine Tochter zu haben. Es ist so, als sei man zu etwas Zartem ähnlich der Jungfrau Maria, als rauer Mann eingeladen. Nie werde ich den kalten Wintermorgen vergessen, an dem der Arzt Jennys Ankunft bekanntgab. „Es ist ein Mädchen“, sagte er. „Sind Sie sich sicher?“, fragte ich. Ich hatte bis dato keinerlei Erfahrung damit, der Vater eines kleinen Mädchens zu sein. Ich wusste nur, dass es einen liebevollen Mann erforderte, um einem Mädchen ein guter Papa zu sein, und ich hatte Sorge, nicht sanft genug für seine Bedürfnisse sein zu können.

Doch sie wuchs, und ich wuchs mit ihr, und irgendwie, wie durch ein Wunder, tanzten wir Walzer durch die Jahre. Ich brachte ihr das Fahrradfahren bei. Ich ermutigte sie, einer Freundin zu vergeben, damit ihre Freundschaft nicht endete. Ich half ihr bei ihren Hausaufgaben und Dingen, die sie für zu schwer hielt. Ich redete mit ihr über Jungs und deckte ihr und ihren Brüdern vom Ende der Grundschulzeit bis zum Schulabschluss jeden Morgen den Frühstückstisch. Was kann man als Vater tun, um Zeit mit Kindern von heute zu verbringen?

Ich baute ihr eine Scheune und zäunte die Weide für „Sugar“ ein, das Pferd, das sie mit zehn zu Weihnachten bekam. Wir

misteten zusammen den Stall aus, und als sie 17 war, hielt ich ihre Hand und führte das liebe Pferd zum letzten Mal über die Weide, wobei ich selbst wie ein Baby heulte und – man stelle sich das vor! – Jenny *mich* trösten musste. „Das Pferd hat mir geholfen, ein besserer Vater zu sein“, sagte ich ihr. „Ist schon okay, Daddy“, erwiderte sie. „Wir finden bestimmt bald andere Sachen, die wir gemeinsam machen können.“ Und wir hofften, Sugar würde nun einem anderen Vater und Tochter die Gnade erweisen, sie näher zueinander zu bringen.

In vielen anderen religiösen wie nicht-religiösen Traditionen, gilt der Vater als das (geistliche) Oberhaupt der Familie. So war es auch bei mir. Es ist Ehre und zugleich Privileg, in den Stürmen des Lebens Schutz und Weisheit zu bieten, und seiner Familie die nötige Liebe zu geben, damit die eigenen Kinder nicht zu früh nach Liebe (oder einem ärmlichen Liebesersatz) in den Armen anderer suchen. Doch irgendwann kommt der Tag, und mag er noch so strahlend schön sonnig sein, an dem er sie bereitwillig in die Arme ihres Geliebten geben muss – vor Gott, vor der Verwandtschaft und der an diesem Tag versammelten Welt.

Gar nicht so leicht, wie es aussieht. Und es ist auch nicht leicht, darüber zu reden, besonders wenn da kein Mann war, der ein Wort darüber verloren hat, wie es für ihn war.

Dieser Kerl da bekommt mein Mädchen. Was für ein schöner Tag – und er verschwendet keinen Gedanken daran, was es ihren Vater gekostet hat, sie ihm in die Hand zu geben, bis er eines Tages selbst dran ist und seine eigene Tochter weggibt. Dann ist er gefragt. Das Einzige, was ich aus einem Freund, einem Schriftsteller, zu diesem Thema herauskitzeln konnte, war ein Wort – „beängstigend“ –, sowie ein unverständliches Grunzen von einem anderen Freund. Mittlerweile verstehe ich sowohl das Wort als

auch das Grunzen. Später hat mir mein Vater erzählt, dass er den Verlobten meiner Schwester zwar durchaus mochte, er sie aber zum Altar (der ihm in dem Moment wie ein Opferaltar erschien) so langsam wie möglich führte. Ich tat das auch.

Angesichts der Tatsache, dass die meisten Männer heutzutage für gewöhnlich kaum noch über irgendetwas von Bedeutung reden, überrascht es da, dass sie auch nicht über eines der bedeutsamsten Dinge reden, die ein Mann tun kann? In diesem einen hoch symbolischen und heiligen Moment, für den es keine Worte gibt, legte ich die Hand meiner Tochter in die Hand des Mannes, den sie liebte. Damit trat ich als ihr vorrangiger geistlicher Beistand zurück, „im Guten wie im Bösen“, und öffnete den Weg für mein hinterlassenes Erbe und ihr Wohlergehen. In vielerlei Hinsicht war dieser Moment eine Weichenstellung für ihr weiteres Leben.

Jenny strahlte am Tag ihrer Hochzeit wie ein Engel. Und am frühen Abend dieses perfekten Sommertags – auf der Wiese, auf der wir so oft miteinander gespielt hatten – standen wir, während die Musik spielte, einen ganz besonderen Moment lang zusammen. Und dann vollzog ich das, was ein Mann tut, wenn er mit seiner Tochter vor Gott und dem Mann steht, den sie liebt. Ich vollzog es mit einem Lächeln, mit Wissen, Glauben und Hoffnung: Ich gab mein Fleisch und Blut einem von uns.

Man sollte es für keine Kleinigkeit halten, was von einem Mann einem anderen Mann zuliebe verlangt wird. Möge Gott uns dabei beistehen!

1

REDEN WIR MAL ÜBER DAS MANNSEIN

**„Warum setzt du dich nicht mehr mit
ganzer Kraft für uns ein?
Wo sind deine großen Taten?
Warum hältst du dich zurück?“**

JESAJA 63,15

Mein Vater war kein verbitterter Mann. Zwar prägte ihn jahrelang Gesetzlichkeit, er nahm auch seine Arbeit und seinen Glauben sehr ernst, er hatte aber trotzdem immer ein Lied auf den Lippen, ein Leuchten in den Augen und ein Schmunzeln um seine Mundwinkel. Im Gegensatz zu anderen Gesetzestreuen in unserem Bekanntenkreis kämpfte er gegen seine Ängste an. Letztendlich war er ein lausiger Gesetzesgläubiger. Sein Herz schlug irgendwie in einem anderen Rhythmus. Irgendetwas war bei ihm anders.

In jungen Jahren waren für meinen Vater vorbildliches Verhalten und gute Leistung gleichbedeutend mit Gottgefälligkeit, der äußere Beweis einer inneren wie persönlichen Glaubenserfahrung. Je besser das Auftreten nach außen, desto stärker war der Beweis dafür erbracht, dass man es mit Gott ernst meinte. Doch mit den Jahren schmolz sein Leistungsdenken dahin und ließ ein tiefes Verständnis zum Vorschein kommen, dass Gott ihn und den Rest von uns liebt, egal ob wir nun gute Leistungen für Gott erbringen können oder nicht. Mein Vater hatte ein Lied im Herzen. Seine klare Tenorstimme hörte man, während er die Kühe molk, während er die Straße entlangfuhr, wenn er in der Werkstatt arbeitete und viele Jahre, Tag um Tag, am Esstisch mit Familie und Freunden. Oftmals musste er von seiner Verwandtschaft Kritik einstecken, er sei nicht streng genug mit seinen Jungs. Doch seine Güte mir gegenüber rettete mein Leben.

Die Einzelheiten sind nicht so wichtig, er muss seine Geschichte selbst erzählen, doch mein Vater benötigte beinahe siebzig Jahre, bis er lernte, vollkommen ehrlich zu seiner Familie zu sein.

Wie lange habe ich dafür gebraucht? Und wie lange du?

Heute ist mein Vater ein freier Mann, und seine Freiheit – wie wir noch sehen werden – hat viel mit mir zu tun. Deine Kinder bleiben immer mit dir verbunden, im Guten wie im Schlechten.

Im Laufe der Jahre verschwendete ich mehr als nur einen flüchtigen Gedanken daran, ob ich dieses Buch schreiben soll oder nicht, doch schließlich habe ich mich entschlossen, dem Vakuum der Stille zu widerstehen. Eigentlich versteckte ich mich gerne in meiner ruhigen, kleinen Welt, genauso wie viele andere Männer, anstatt mit meinen ehrlichen, aber noch nicht ganz ausgereiften, Gedanken an die Öffentlichkeit zu gehen. Sie könnte ja schließlich die Illusion zerstören, ich hätte alles im Griff.

Deswegen habe ich mich dazu entschlossen, ein Gespräch darüber zu eröffnen, wie ich die Seelenarchitektur eines Mannes verstehe, und ich möchte versuchen, Männern zu einer Sprache zu verhelfen, durch die sie ausdrücken können, wer sie als Männer sind, um ihre Familie und ihre Träume wiederzufinden, selbst wenn ihre Träume lügen und – so wie James Taylor sang – wie Flugmaschinen sind, deren Bruchstücke am Boden liegen.

Ich bin mir ganz sicher: **Männer, die zerbrochen wurden, aber nicht zuließen, dass sich ihr Herz mit Bitterkeit füllte, können im Reich Gottes besser gebraucht werden als solche, die nicht zerbrochen wurden.** Auch sind sie ausnahmslos angenehmer, und vielleicht kann ich einem verbitterten Mann helfen, ein besserer Mann zu werden, mit einer neuen Ausrichtung und Hoffnung. Vielleicht können wir zusammen unsere Ängste überwinden.

Vieles von dem, was ich weiß, lernte ich auf die harte Tour, „an der Universität der harten Schläge, in der Schule, die unsere Ausbildung vervollständigt“, wie es Ralph Parlette ausdrückte. Meine Brüder auf dieser Reise sind wie Jakob, der in einer Wüsten- nacht mit einem Engel kämpfte. Kurz vor der Morgenröte rief er mit krächzender Stimme: „Ich lasse dich nicht eher los, bis du mich gesegnet hast!“* Er ging aus diesem ungleichen Kampf hinkend hervor, aber auch mit einem Segen, den Gott über ihn aussprach. Und wenn wir unser Leben einmal anschauen, merken wir, dass auch wir hinken. Vielleicht haben wir bereits entdeckt, dass Gott uns gesegnet, beschützt und seine Gnade in unser Herz ausgegossen hat, und dass er das weiterhin tut, Tag für Tag. Vielleicht erscheint uns das aber auch wie ein unmöglicher Traum,

* 1. Mose 32,27 (Hfa)

gut für einen anderen Mann, aber viel zu weit weg, als dass wir es selbst erfahren könnten.

Du, mein sehr geschätzter Bruder, bist der Grund, warum ich mich entschlossen habe, in diesem Buch über das Herz und die Seele von Männern zu schreiben. Über Dinge, über die wir für gewöhnlich nicht reden. Denn ich glaube, wir können dadurch etwas wiedergewinnen, was uns gestohlen wurde: unsere Familien, unsere Kinder, unsere Enkel und unsere Freunde. Daher richtet sich dieses Buch an uns alle, weil es die Herausforderungen beschreibt, ein Mann zu werden, uns selbst zu verstehen und eine lebendige Männlichkeit auszustrahlen.

WIE DER VATER, SO DER SOHN

Der Mann, den jeder Mann am besten kennen sollte – seinen Vater – ist allerdings wahrscheinlich der Mann, den er am wenigsten kennt. Allzu oft sind Väter schweigende Helden oder mysteriöse, ferne Gestalten. Männlich, aber undefiniert; Mann, aber ein schleierhaftes Schweigen. Hat man nicht schon oft gehört oder selbst gesagt: „Mein Vater redet nicht viel“ oder: „Meinen Vater hab ich eigentlich nicht so gut gekannt“? Das ist ein Schrei, der mit einem Zucken im Herzen eines kleinen Jungen anfängt und wächst, bis er etwas viel Schlimmeres in der Brust eines erwachsenen Mannes ist, der sieht, wie er in das Muster des „wie der Vater, so der Sohn“ fällt und sich wünscht, er könnte diesen Mann Freund nennen.

Als mein Vater 89 Jahre alt war, erzählte er mir, dass sein Vater, ein gläubiger, aber sehr ernster Mann, ihm nur einmal ein Kompliment machte. Er erinnerte sich an diesen Moment, als ob er gestern gewesen wäre, denn die Worte waren für ihn immer noch wie frischer Honig.

„Was hast du getan, um ein solch großes Lob von meinem Großvater zu bekommen?“, fragte ich.

Sein Gesicht fing an zu strahlen. „Ich habe die Weizengarben besser aufeinandergestapelt als jeder meiner acht Brüder“, sagte er.

Obwohl mir klar war, dass dies ein tolles Kompliment ist für einen Jungen aus einer großen Bauernfamilie, sagte ich zu ihm: „Stell dir mal vor, Großvater hätte dir, sagen wir mal, in deiner Kindheit zehn Komplimente gemacht statt nur eines. Wie wäre das gewesen?“

„Ich weiß nicht.“

Dass sich Liebe derart ausdrücken kann, lag außerhalb seines Vorstellungsvermögens. Und obwohl er 89 Jahre alt war, nahm ich in seiner Stimme die Sehnsucht eines Sohnes wahr nach lebensspendenden Worten der Gnade und Wahrheit seitens seines Vaters.

Einige Zeit später stellte ich ihm eine andere Frage: „Dad“, sagte ich, „du hast mir mehrfach gesagt, du hättest gewusst, dass dein Vater dich liebte. Woher hast du das gewusst? Hat er dir je *gesagt*, dass er dich liebt?“

„Nein“, erwiderte er, „ich habe diese Worte nie gehört.“ Seine Stimme verstummte.

„Nicht einmal, auch nicht nachdem du erwachsen warst und selbst eine Familie hattest?“

„Nein, kein einziges Mal.“ Mein Vater hielt inne. „Aber ich wusste es immer. Als ich 1941 einberufen wurde, sagte er mir, er würde lieber an meiner Stelle gehen.“

Dass mein Vater nach alldem schließlich doch eine ganz andere Lebensweise für sich entdeckte, empfinde ich sehr bemerkenswert.

Nahezu jeder Mann kann Wort für Wort ein schönes Kompliment oder eine harte Kritik wiedergeben, die er von seinem Vater bekommen hat. Er weiß diese Worte immer noch genau zu zitieren, selbst wenn dies eine halbe Lebenszeit zurückliegt. **Worte, besonders Worte, die vom Vater gesprochen werden, haben die Kraft, den menschlichen Geist zu brechen oder zu heilen.** Durch Worte werden Gedankengebäude aufgebaut, und durch sie werden geistliche Vermächtnisse geschaffen, gute wie schlechte. Worte haben die Kraft, bei einem Kind die Weichen für das ganze Leben zu stellen. Insofern halten Väter die Schlüssel des Lebens für ihre Kinder in der Hand. Ihnen ein einfaches Kompliment, eine Umarmung oder ein „Ich hab dich lieb“ vorzuenthalten, ob sie es nun „verdient“ haben oder nicht, kommt einem Todesurteil gleich. Es ist zwar ein Tod auf emotionaler wie geistlicher Ebene, aber dennoch ein Tod.

Es heißt, man erinnert sich an uns anhand von drei Dingen: anhand dessen, was wir sagen, anhand dessen, wer wir sind und anhand dessen, was wir tun. Wenn das stimmt, schau mal, ob folgende Beschreibungen auf dich oder deinen Vater (oder die meisten Männer, die du kennst) zutreffend sind:

- Wir zeigen unsere Verletzungen nicht.
- Wir weinen nie.
- Wir tun uns schwer damit, Mitleid oder unsere wahren Gefühle auszudrücken.
- Wir machen nur selten, wenn überhaupt mal, ein Kompliment ohne Einschränkungen.
- Wir fühlen uns nicht genug respektiert.
- Unser Sprachgebrauch schließt keine simplen Formulierungen ein wie: „Ich liebe dich, Sohn. Ich bin stolz auf dich.“

- Wir reden über unsere Unternehmungen oder das Wetter, als wären beides furchtbar wichtige Themen. Die wirklich bedeutsamen Ereignisse in unserem Leben als Mann bleiben hingegen irgendwo unter der Oberfläche, unsichtbar für unsere Söhne und Töchter, sogar unsichtbar für uns selbst.
- Wir sind still.

DIE STILLE DES MANNES

Das, worüber Männer nicht reden, gehört zu den wichtigsten Dingen im Leben. Denn hinter unserem Schweigen verbergen sich unsere Sorgen. Wir schweigen über das, was wir zwar bewundern, aber selbst nicht erreichen können. Und wir schweigen über Vorlieben und Ängste.

Nur selten dringen Gespräche unter Männern in eine Tiefe vor, wo etwas ins Fließen gerät. Das mag zwar auch für Frauen gelten, aber ich habe unter Männern und in meinem eigenen Leben beobachtet, dass die Dinge, über die Männer nicht reden, letztlich zu ihren Geheimnissen werden. Und unsere Geheimnisse werden zu unseren Ängsten, und diese Ängste wiederum werden zu einer Art Einzelgefängnis, in das wir uns statt eines richtigen Zuhauses begeben.

Sogar noch beunruhigender und schädlicher als die weit verbreitete körperliche Abwesenheit von Männern in ihren Familien ist ihr Rückzug ins Schweigen, ihr Abstieg tief in die Unterwelt der Unsicherheiten, verlorener oder dunkler Romantik, Entmutigung, Versagen, Depression und verpuffter Träume. Mit der Zeit, das weiß jeder Mann, entwickelt das Schweigen eine Eigendynamik. Und es bekommt eine beherrschende Stimme, die sich den Mann unterwerfen will.